DieLesepredigt

VORLETZTER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES
15.11.2026

TEXT: LK 16,1–8(9)

I.

Das passt nicht zusammen. Irgendetwas stimmt da nicht: Derselbe »Herr«, der reiche Mann, der am Anfang der Geschichte den Verwalter feuert, lobt ihn am Ende für sein betrügerisches Handeln? Das irritiert – und es irritiert zurecht: Schließlich schmiedet der Verwalter Pläne, wie er halbwegs glimpflich davonkommt, sobald er entlassen wird. Harte Arbeit und Betteln sind keine Optionen für ihn. Stattdessen beschließt er, den Schuldnern seines Herrn einen Teil ihrer Schulden zu erlassen. Dabei treibt ihn der Hintergedanke, dass diese Schuldner ihn im Fall der Entlassung aufnehmen könnten. Der Verwalter hat also absolut kein Interesse daran, dass der reiche Mann von seinen Plänen erfährt. Eher hat der Verwalter alles daran gesetzt, dass die Pläne geheimbleiben.

Was wäre, wenn der »Herr«, der am Ende den Verwalter lobt, gar nicht der reiche Mann aus der Geschichte ist, sondern Jesus selbst? Jesus hat seine Beispielgeschichte beendet und nun wird über Jesus gesagt: *Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.*

Das ist im ersten Moment nicht weniger irritierend. Denn mit dieser Aussage lobt Jesus das unrechte, berechnende Tun des Verwalters. Das will nicht so recht zu Jesu Botschaft passen. Doch andererseits hat Jesus gerne provoziert. Einmal aus der eigenen Blase heraustreten und am ganz anderen lernen, das passt gut zu Jesus.

II.

»Spiel nicht mit den Schmuddelkindern« heißt es in einem Lied von Franz-Josef Degenhardt aus dem Jahr 1965. Aus diesem Satz ist ein geflügeltes Wort geworden. In einer Kleinstadt irgendwo in Deutsch-

land gibt es in den 1960-er Jahren so ein Schmuddelviertel. Dort leben Menschen mit geringem Einkommen und wenig Besitz. Zum Teil sind es Menschen, die im Krieg aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Sie sind nur mit dem, was sie tragen konnten, in der Kleinstadt angekommen. Andere leben schon immer da. Die Eltern der Arbeiterklasse und die Akademiker verbieten ihren Kindern, mit den Kindern aus dem Schmuddelviertel zu spielen. Sie witterten einen schlechten Einfluss. Ihre Kinder könnten in illegale Machenschaften hineingezogen werden oder moralisch fragwürdige Szenen beobachten. Tatsächlich gibt es Kriminalität im Schmuddelviertel. Doch wenn die Polizei in das Viertel hineinfährt, dann pfeift vorne einer und die Signalkette setzt sich nach hinten fort, so dass die Gesuchten genug Zeit haben unterzutauchen. Es kommt auch immer wieder vor, dass einem Bewohner im Schmuddelviertel der Strom abgestellt wird. Dann erlaubt ihm ein anderer, seine Leitung anzuzapfen, so dass der säumige Stromzahler nicht ohne Elektrizität bleiben muss.

Und wenn eines der so genannten Schmuddelkinder ein anderes Kind mit nachhause bringt, dann wird noch etwas Wasser in die Suppe geschüttet und alle werden satt. Das Schmuddelviertel der 60er-Jahre romantisch schön zu reden, hat seine Tücken, denn die haben sich da auch richtig gekloppt und gegenseitig abgezogen. Doch während sie im Schmuddelviertel zusammengehalten und gemeinsam Lösungen für ihre Nöte gesucht haben, hat man sich in der evangelischen Kirchengemeinde vor Ort darum gestritten, welche Gruppe denn die frömmere wäre.

III.

Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Das provoziert uns. Das lassen wir uns ungern sagen, wenn wir uns doch in der Nachfolge Jesu sehen. Gleichzeitig fordert diese Analyse Jesu uns heraus, unseren eigenen Weg zu überdenken.

Letztendlich kommt es darauf an zusammenzuhalten, das haben die Bewohner im Schmuddelviertel kapiert. Im Ernstfall hat der Sozialkitt sie zusammengehalten. Da hätten sich die Gemeindemitglieder von den Kindern der Welt eine Scheibe abschneiden können.

Der ungerechte Verwalter ist einen ähnlichen Weg gegangen. Er hat den Einfluss, den er noch hatte, dafür eingesetzt, Beziehungen zu pflegen. Sicher sind es bei ihm zunächst Beziehungen mit einem Beigeschmack. Sie basieren nicht auf Freundschaft oder gar Liebe. Doch die erlassenen Schulden sollen Beziehungen möglich machen. *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten* – sagt Jesus. Während es beim ungerechten Verwalter um eine Hütte, eine Unterkunft nach seiner Entlassung geht, spricht Jesus von den ewigen Hütten. Und er fordert die Zuhörenden und auch uns heute auf, am ganz anderen zu lernen. Er provoziert und fordert uns damit nicht nur auf, sondern auch heraus.

IV.

Am Ende des Kirchenjahres geht es um eine andere Währung: Nicht um das Geld, sondern um unsere Lebenszeit. Für wen Zeit Geld ist, der denkt nur in Effizienz. Möglichst viel aus der Zeit herausholen. Doch wer so lebt und arbeitet, dem fehlt oft die Zeit für Regeneration und Pausen. Dann bleibt auch wenig Zeit für Beziehungen. Auch hier können wir vom ganz anderen lernen: Wir Lebenden von den Sterbenden.

Die Australierin Bronnie Ware hat lange Jahre in der Palliativpflege gearbeitet. Sie hat Menschen zugehört, die am Ende ihres Lebens standen. Und sie hat fünf Dinge herausgehört, die Menschen am Ende des Lebens bereuen. Sterbende sagen: »Ich hätte mehr Mut haben sollen, mir selbst treu zu bleiben, statt so zu leben, wie andere es von mir erwartet haben. Hätte ich doch weniger gearbeitet und dafür viel öfter meine Gefühle zum Ausdruck gebracht! Hätte ich doch mehr den Kontakt zu meinen Freunden gepflegt! Hätte ich mir doch mehr Glück und Zufriedenheit gegönnt!«

In den Gedanken der Sterbenden wird kritisch auf das Immer-höher, Immer-weiter unserer leistungsorientierten Gesellschaft geschaut. Geld kommt nicht vor. Am Ende geht es darum, wie man mit anderen gelebt hat, und auch mit sich selbst: »Ich wünschte, ich hätte den Kontakt zu Freunden gepflegt.« »Ich wünschte ich hätte mir erlaubt, glücklich zu sein.«

Wir sind auf der Seite der Lebenden. Wir haben – so Gott will – noch ein wenig Leben vor uns. Wir können den Blick umkehren und von den Sterbenden für das Leben lernen.

Lieber auf der Arbeit ein Paper nicht ganz so perfekt gestalten, als keine Zeit zu haben, Onkel Otto anzurufen. Weinen, wenn mir danach ist. Traurigkeit ist keine Schwäche; sie gehört zum Leben dazu. Wenn ich die Wahl habe, heute noch den Rasen zu mähen, damit die Nachbarn nicht lästern, oder mit einer Freundin einen Kaffee zu trinken, dann gehe ich mit der Freundin Kaffee trinken.

V.

Der ungerechte Verwalter hat in Beziehungen investiert, um Aufnahme in ein Haus zu finden, sollte der reiche Herr, seine Abrechung tatsächlich für mangelhaft befinden. Er hat gemerkt: »Das, was ich dann brauche, sind Menschen, nicht noch mehr Geld.« *Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.*

Jesus hat damals mit dieser Analyse provoziert und er provoziert uns heute: Geht aus eurer Blase heraus und schaut, was ihr vom ganz Anderen lernen könnt! Zum Beispiel können wir uns die Aussagen der Sterbenden zu Herzen nehmen und dadurch schon in diesem Leben mehr Erfüllung finden, als wir bisher gefunden haben. So dass wir auch den ewigen Hütten mit größerer Gelassenheit entgegensehen können. Denn wir wissen, dass dort Jesus an der Tür steht und uns erwartet.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | LK 16,1–8(9)

Lk 16,1–8(9) gehört zu den vieldiskutierten Perikopen. In mehrerlei Hinsicht ist es nicht möglich, die eine richtige Auslegung zu finden. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, dass sich die Rahmenerzählung nicht deutlich von der Parabel abhebt.

Beim ersten Hören setzt man den reichen Mann in der Parabel mit dem Herrn in V 8 in eins. Dadurch scheint es so, als würde derselbe

reiche Mann, der den Verwalter wegen seiner schlechten Arbeit tadelt, diesen am Ende für den Betrug loben. Tatsächlich lässt sich das Wort »Herr« in V 8 nicht eindeutig Jesus oder dem reichen Mann zuordnen. In der Fachliteratur gibt es Argumente für beide Varianten.

Die Predigt geht davon aus, dass es sich beim Herrn in V 8 um Jesus handelt. Würde in V 8 der reiche Mann sprechen, hätte er vom betrügerischen Handeln des Verwalters erfahren müssen. Genau das wollte der Verwalter aber sicher vermeiden. Schließlich wollte er sich mit seinem Handeln einen Vorteil für die Zeit nach der Entlassung aus dem Verwalterjob sichern.

Damit bleibt der Widerspruch, dass Jesus mit dem Lob des Verwalters unrechtes, berechnendes Tun gutheißt. Dieser Widerspruch lässt sich nicht komplett glätten und wird daher in der Predigt als bewusste Provokation Jesu aufgefasst. Mit der Parabel rüttelt Jesus die Zuhörenden wach. Ebenso mit der Einordnung, dass manchmal die »Kinder der Welt« klüger seien als die »Kinder des Lichts«. Der ungerechte Verwalter nutzt das Geld und den Einfluss, den er noch hat, um Beziehungen aufzubauen. Darin besteht seine Klugheit. Diese Deutung wird durch V 9 unterstützt. In V 9 ruft Jesus dazu auf, sich mit dem Geld Freunde zu machen. Inhaltlich ist es eine logische Fortführung. Der sprachliche Anschluss ist auch hier heikel, da Jesus in der Luther-Übersetzung wieder als Ich-Sprecher auftritt und damit die Zuhörenden noch einmal irritiert sein könnten. Andere Übersetzungen treffen hier durch die Wortwahl und Zeichensetzungen eindeutige Entscheidungen. Die Bibelübersetzungen »Hoffnung für alle« und »Gute Nachricht« entsprechen der hier getroffenen exegetischen Entscheidung.

Auch in anderen Punkten lassen sich die Widersprüche in diesem Predigtwort nicht komplett auflösen. Die Ansage des reichen Mannes in V 2 klingt so, als sei die Entlassung des Verwalters bereits beschlossen Sache. Das Urteil ist bereits gefällt, bevor der Verwalter die geforderte Rechenschaft ablegen kann.

Dass es Menschen gibt, die bei dem Verwalter Schulden machen konnten, zeugt davon, dass ein gewisses Vermögen dagewesen sein muss. Dennoch wird dem Verwalter nachgesagt, er verschleudere den

Besitz. Es besteht die Möglichkeit, sich den reichen Mann als einen reichen Großgrundbesitzer vorstellen, der nicht vor Ort ist und daher mit den alltäglichen Abläufen nicht vertraut ist. So kann er auch nicht einschätzen, wie viel sein Betrieb tatsächlich abwirft, und fordert mehr als recht wäre. Dann könnte der Schuldenerlass des Verwalters auch in Robin-Hood-Manier betrachtet werden: Er erlässt einem jeden Schuldner einen Teil seiner Schulden und gibt dem Reichen damit weniger zurück, als veranschlagt war. Da der Verwalter dies jedoch nicht uneigennützig tut, ist auch diese Deutung nicht ohne Widerspruch. Es ist dann aber möglich den Verwalter als einen »Verwalter der Ungerechtigkeit« zu bezeichnen, einen der aus Unrecht noch das Beste rausholt.

Diese letzte Überlegung könnte eine ethische Predigt zum Umgang mit Geld nahelegen. Denn in der Deutung in V 9 ist nicht mehr der Verwalter, sondern das Geld ungerecht. Hier gäbe es auch aktuelle Anknüpfungspunkte, wie die Diskussion, inwieweit es möglich ist, mit eingefrorenen russischen Geldern, die zerstörte Ukraine wieder aufbauen.

V 9 setzt das Handeln des Verwalters, der auf eine Unterbringung in seiner Umgebung abzielt, parallel mit einem Handeln, das zur Aufnahme in die »ewigen Hütten« aufruft. Mit dieser Mahnung und durch die Platzierung des Predigtwort am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres ist ein anderer Schwerpunkt gesetzt: Wie gehen wir mit dem um, was uns gegeben ist: Lebenszeit, Beziehungen und vieles mehr?

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Ewiger Gott, Du schenkst uns Zeit, jeden Tag 24 Stunden. Dennoch haben wir oft den Eindruck, dass unsere Zeit nicht reicht. Erfülle uns mit Ruhe, wenn wir uns nun Zeit nehmen, auf Dein Wort zu hören, um darin Kraft und Inspiration für unseren Alltag zu finden. Das bitten wir Dich im Namen Jesu, der mit Dir und dem Heiligen Geist für uns da ist, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Herr über unsere Zeit, hab Dank für die Zeit mit Dir. Wir sind gewiss, dass Du auch im Alltag bei uns bist und uns begleitest.

Wir bitten Dich für alle, die einen Teil ihrer Zeit ehrenamtlich einsetzen, bei der Freiwilligen Feuerwehr, der Wasserwacht, einem Besuchsdienst im Seniorenheim und an so vielen anderen Stellen. Schenke ihnen allen viel Freude an ihrem Dienst für andere.

Wir bitten Dich für alle, die zuhause kranke und alte Menschen pflegen. Schenke ihnen Gelegenheiten für Pausen und Erholung.

Wir bitten Dich für alle, deren Lebenszeit mit sinnlosen Kriegen und Gewalt überzogen wird. Schenke den Mächtigen und Einflussreichen Gedanken des Friedens und Wege, sie umzusetzen.

Wir bitten Dich für allen die am Ende ihrer Lebenszeit angekommen sind. Schenke ihnen das Vertrauen, dass Du sie in der anderen Welt erwartest.

Ewiger Gott, auch unsere Zeit steht in Deinen Händen. Schenke uns auch in der kommenden Woche, in unserem Alltag immer wieder Momente der Ruhe, bewusste Zeit mit Dir. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder.

Amen.

Eingangslied: Ich steh in meines Herren Hand. 374,1.2.5.
Oder: Wachet auf, ruft uns die Stimme. 147.
Wochenlied: Es ist gewisslich an der Zeit. 149,1.2.5.6.
Predigtlied: Wir warten dein, o Gottes Sohn. 152.
Alttestamentliche Lesung: Hiob 14,1–6(7–12)13(14)15–17.
Epistel-Lesung: Röm 14,(1–6)7–13.
Evangelien-Lesung: Mt 25,31–46.
Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Pfarrerin Dr. Johanna Lunk, Rosengasse 43, 91257 Pegnitz, E-Mail: johanna.lunk@elkb.de